

Roland Gebauer: Paulus als Seelsorger. Ein exegetischer Beitrag zur Praktischen Theologie, (Calwer Theologische Monographien, Reihe A, Bd. 18), Stuttgart: Calwer Verlag 1997, 389 Seiten, DM 98,-, ISBN 3-7668-3512-2.

Die vorliegende Erlanger Habilitationsschrift des methodistischen Gemeindepastors Roland Gebauer, der seit 1998 Dozent für Neues Testament am Theologischen Seminar in Reutlingen ist, versucht im positiven Sinn eine Grenzüberschreitung. Allzuoft scheint es, als wären die einzelnen theologischen Disziplinen einem Spezialistentum verfallen, das wenig Kontakt oder Dialog mit den anderen Teilbereichen der Theologie sucht, sei es aus Gründen der Inanspruchnahmen durch die Fragestellungen der eigenen Disziplin oder aus falscher Vorsicht, nicht in das Territorium von Kollegen oder Kolleginnen der anderen Disziplinen „einzudringen“. Gebauers exegetische Untersuchung zum Thema Seelsorge ist ein – wenn auch nicht alltäglicher, so doch sehr gründlicher und begrüßenswerter – Versuch interdisziplinärer theologischer Arbeit, die eine exegetische Grundlegung christlicher Seelsorge anhand eines Teils neutestamentlicher Literatur – nämlich der Paulusbriefe – anstrebt. Die Aufgabenstellung der Untersuchung ist eine Vierfache. Gebauer versucht (1.) einen adäquaten Zugang zu neutestamentlich bezeugter Seelsorge zu erarbeiten, d. h. eine „Suchhilfe“ zu entwickeln, die neutestamentliche Vollzüge von Seelsorge sachgemäß zu erfassen vermag. Unter Zugrundelegungen eines solch adäquaten Zugangs soll (2.) seelsorgerliche Praxis, wie sie in der paulinischen Literatur bezeugt ist, in ihrem Vollzug und ihren theologischen Grundlagen eruiert werden. Die exegetische Arbeit soll (3.) sachlich-thematisch gebündelt und im Blick darauf entfaltet werden, was sie zur gegenwärtigen Debatte um Wesen, Auftrag und Praxis der Seelsorge beitragen kann. Schließlich versucht Gebauer (4. in einem ausführlichen Anhang) anhand von zehn neueren Seelsorgekonzeptionen eine kritische Auseinandersetzung und Beurteilung des Schriftgebrauchs innerhalb der Poimenik. Der Aufbau des Buches gliedert sich der Aufgabenstellung entsprechend in vier Teile: I. Seelsorge als Gegenstand neutestamentlicher Exegese; II. Seelsorge nach dem Zeugnis der paulinischen Briefe; III. Paulinische Seelsorge als poimenische Orientierungshilfe; Anhang: Konzeptionen „biblisch orientierter“ oder „biblischer“ Seelsorge.

Ausgehend von einer Darstellung der Forschungsgeschichte im Blick auf die Zuwendung historisch-kritischer Exegese zum Thema Seelsorge geht Gebauer die Problematik eines angemessenen Zugangs zur Sache der Seelsorge im Neuen Testament an. Er findet solch einen Zugang jedoch weder in der Geschichte noch in der neueren Poimenik, sondern durch die Verbindung „konsensfähiger“ kommunikationstheoretischer und poimenischer Einsichten. So ergibt sich für Gebauer folgende Definition der Seelsorge als „Suchhilfe“, die es ermöglichen soll, analoge Handlungsweisen im Neuen Testament aufzufinden: „Seelsorge ist ein interpersonales bzw. intermediäres Kommunikationsgeschehen (Medium), in dem der Seelsorger als dominierender Partner (Kommunikator) einem/mehreren Klienten in seiner/ihrer spezifischen Lebensproblematik (Rezipient) beisteht, indem er Situation und Evangelium (Inhalt) in dialogischer Weise aufeinander bezieht (Methodik) und so dem/den Klienten zu helfen versucht, aus der Perspektive des Glaubens sein/ihr Problem zu bewältigen und das Leben von Gott her verstehen und leben zu lernen (Intention [Wirkung])“ (S. 65). Unter Benutzung dieser recht steril und technisch anmutenden Definition eines Beziehungsgeschehens als „Suchhilfe“ findet Gebauer vor allem in der neutestamentlichen Briefliteratur eine Antwort auf die Frage nach der geschichtlichen Gestalt der Seelsorge in neutestamentlicher Zeit.

So interessant es für den Leser ist, den Prozess der Methodenverfeinerung auf sechzig Seiten nachzuvollziehen, scheint doch das Ergebnis des Prozesses nicht unproblematisch. Die Definition von Seelsorge, die Gebauer seiner Arbeit zugrunde legt, kann aus praktisch theologischer Sicht keineswegs als konsensfähig betrachtet werden, besonders im Blick auf den direktiven Charakter, die dominierende Rolle des Seelsorgers und die einseitig krisenorientierte bzw. problemorientierte Ausrichtung des Geschehens. Seelsorge, so wie Gebauer sie hier versteht, erscheint als eine kommunikative Einbahnstraße, in der die am Seelsorgegeschehen beteiligten Personen nicht als Partner gesehen werden, sondern als Empfänger bzw. als Sender oder Gebende. Hier würde Gebauer einwenden, daß solche Kritik einer gegenwärtigen und u. U. auch fragwürdigen (vgl. S. 24) Sicht von Seelsorge entspringt, die aber nicht geeignet ist, einen Zugang zu neutestamentlichen Vollzügen zu eröffnen. Man kann sich allerdings nicht des

Eindrucks erwehren, daß Gebauer selbst ein Seelsorgekonzept an die neustamentlichen Schriften heranträgt, das nach modernen Kriterien (der Kommunikationstheorie) so entworfen ist, daß es als „Suchhilfe“ dann die Sache der Seelsorge eben in einer bestimmten Gestalt – nämlich der „Briefseelsorge“ des Paulus – „findet“.

Im zweiten Teil der Untersuchung wendet Gebauer den von ihm erarbeiteten Zugang konsequent an, um anhand der Paulusbrieife die seelsorgerliche Praxis des Apostels darzustellen und nachzuvollziehen. Die Problematik der obengenannten Kriterien für das, was als Seelsorge gelten soll, zeigt sich auch hier. So wird der Philemonbrief zwar von Gebauer im Zuge seiner allgemeinen Auslegung als „ein seelsorgerliches Meisterstück“ betrachtet; es wird aber nicht gesondert auf diesen Brief eingegangen, „da er nach unseren Kriterien nicht als Zeugnis von Seelsorge gelten kann“ (S. 87). Die exegetische Untersuchung der für Gebauer relevanten Paulustexte, die chronologisch nach der wahrscheinlichen Reihenfolge der anerkannten Paulusbrieife vorgeht, ist allerdings ein gründlicher und gelehrter Kommentar ausgewählter Briefpassagen im Blick auf seelsorgerliche Themen (wobei sich die Auswahl wiederum an der „Intensität und Deutlichkeit des Auftretens der erarbeiteten heuristischen Kriterien“ orientiert). Paulinische Theologie erscheint hier nicht als steile Bekenntnisformeln eines geistreichen Schriftgelehrten, sondern als kontextuelle Seelsorgetheologie eines Missionsarbeiters, die abzielt auf „die Lösung von Problemen der Gestaltung und Bewahrung eschatologischer Existenz im zu Ende gehenden Äon, für die er sich als Apostel zuständig wußte“ (S. 243). Deutlich wird dabei, daß bei Paulus missionarische Existenz immer auch seelsorgerliche Existenz ist. Darüber hinaus zeigt Gebauer in einem Abschnitt über „Innergemeindliche Seelsorge durch Gemeindeglieder und Gemeindeleiter“ (S. 231ff.) weiterhin auf, daß die seelsorgerliche Intention des Paulus nicht nur in der Hilfestellung und Orientierungsvermittlung in aktuellen Fragen und Problemen bestand, sondern daraufhin angelegt war, seelsorgerliche Gemeinden zu bauen, indem der Apostel „auf eine innergemeindliche Weiterführung der von ihm ausgehenden Seelsorge in persönlich-unmittelbarer Kommunikation bedacht war“ (ebd.). Das heißt seelsorgerliche apostolische Praxis vollzog sich über den konkreten Situationsbezug hinaus auch auf Zukunft hin, im Horizont „seelsorgerlicher Struk-

turbildung“ innerhalb der jeweiligen Gemeinden.

Gebauer bündelt seine exegetische Arbeit, indem er drei Grundtypen paulinischer Seelsorge zusammenfassend beschreibt. Diese Typologie soll zwar nicht mit der „hochentwickelten und äußerst differenzierten Methodik moderner Seelsorge“ gleichgesetzt werden; aber sie deutet quasi eine Methodik an, insofern darin überlegte und zielgerichtete Vorgehensweisen darstellt werden (S. 248). Stärkende und beistehende Seelsorge kommt vor allem in den Briefen an die Gemeinden in Thessalonich und Philippi zum Ausdruck und ist von dem Bemühen geleitet, die Gemeinden beim Beschreiten des rechten Weges in Glaube, Hoffnung und Liebe zu stärken und zu helfen, wo solches Beschreiten entweder schwierig geworden ist oder zu werden droht. Korrigierende Seelsorge – so wie sie nach Gebauer etwa im 1. Korintherbrief und im Römerbrief zutage tritt – setzt bei Denk- und Verhaltensweisen an, die dem Evangelium widersprechen und die Einheit der Gemeinde bedrohen, und zielt ab auf „die Korrektur von Fehlentwicklungen, die im Raum der Gemeinde entstanden sind“. Erhaltende Seelsorge soll schließlich der Festigung der gefährdeten Bindung der Gemeinde an den Apostel dienen (sog. „Tränenbrief“ und erster Teil des 2. Korintherbriefs) und auch Gemeinden, die von dem Apostel und seinem Evangelium „abgefallen sind“, zurückgewinnen (2. Korintherbrief und Galaterbrief). Erstaunlich ist, daß Gebauer nicht ausdrücklich von versöhnender Seelsorge als einem eigenen Typus spricht, sieht doch der Apostel selbst den Dienst der Versöhnung als die Quintessenz seines Wirkens (2. Kor 5). Gebauer deutet diesen Aspekt seelsorgerlicher apostolischer Praxis im Zusammenhang korrigierender Seelsorge an, wenn er im Blick auf die Gruppenbildung in Korinth und den Konflikt zwischen Starken und Schwachen von der Intention des Paulus spricht, die rechte Gestaltwerdung des Glaubens im gemeindlichen Leben als dem zentralen Ort christlicher Existenz zu fördern (S. 271).

Was die poimenische Aktualisierung der Ergebnisse seiner Untersuchung angeht, so ist Gebauer – im besten Sinne des Wortes – vorsichtig und stellt fest: „Die paulinische Seelsorge kann nicht einfach als zeitübergreifendes Modell einer biblischen Seelsorge herangezogen werden, der unbesehen Normen für eine gegenwärtig zu übende Seelsorge zu entnehmen wären“ (S. 289). In einem kritischen Dialog, der sich – in den

Grenzen einer wissenschaftlichen Monographie – bemüht, die Eigenarten der paulinischen als auch die der gegenwärtigen Seelsorge zu Wort kommen zu lassen, versucht Gebauer abschließend jedoch wesentliche Positionen dieser beiden „Kommunikationspartner“ darzustellen und gegenseitig in Beziehung zu setzen, so daß weiterführende Erkenntnisse anhand von seelsorgerlichen Grundsituationen und -intentionen deutlich werden. Dabei wird, im Gegensatz zur prozessorientierten und engführenden Definition der Seelsorge im ersten Teil der Untersuchung, poimenische Praxis hier in erfreulich differenzierter Weise inhaltlich dargestellt bzw. angefragt. So findet Gebauer in der paulinischen „Seelsorgetheologie und -praxis“ ein Korrektiv zu Tendenzen, die Seelsorge von ihrer traditionellen Ausrichtung auf und Anbindung an die Gemeinde lösen wollen. Paulinische Seelsorge ist ausgesprochen gemeindebezogen. Hier, so Gebauer, könnte Paulus der modernen Seelsorgebewegung zur Neubestimmung auf eine alte Wahrheit helfen: Seelsorge, als eine umfassende Glaubens- und Lebenshilfe vom Evangelium her, ist eine Lebensäußerung auf der Gemeinde Jesu. Dies bedeutet für Gebauer nicht nur einen Hinweis zum Kontext seelsorgerlicher Praxis, sondern vielmehr auch eine Bestimmung des „Trägerkreises“ christlicher Seelsorge. Zwar wird die Person des Seelsorgers von den Paulusbriefen her im Blick auf das Selbstverständnis pastoraler Seelsorge(r) beleuchtet; jedoch soll damit nicht der weitgehenden Spezialisierung in der neueren Poimenik das Wort geredet werden. Vielmehr stehen die gewonnenen Einsichten aus den paulinischen Schriften einer Verengung der Seelsorge auf ein Spezialistentum entgegen – „insbesondere, wenn man bedenkt, daß Paulus eine innergemeindliche Weiterführung und Konkretion der von ihm ausgehenden Seelsorge angestrebt und die Gemeinde somit in die Ausübung der ihm durch sein apostolisches Amt aufgetragenen seelsorgerlichen Verantwortung einbezogen hat“ (S. 307). Was die Methode paulinischer Seelsorge angeht, so findet Gebauer hier einen deutlichen Gegenpol zur neueren Seelsorgepraxis, insofern, als daß paulinische Seelsorge in der Regel ausgesprochen direktiv vorging. Jedoch wird das Gespräch mit Paulus auch an dieser Stelle als konstruktiv verstanden, fragt Gebauer doch, ob eine dem Evangelium verpflichtete Seelsorge nicht in gewisser Weise direktiv sein muß – „und zwar in dem Sinne, daß die für die Seelsorge konstitutive dialogische Vermittlung

von Situation und Evangelium nicht vom Klienten alleine geleistet werden kann, sondern einer gewissen Führung durch den Seelsorger bedarf“ (S. 320).

Abschließend bleibt zu sagen, daß diese Untersuchung zur apostolischen Seelsorge ein begrüßenswerter Versuch ist, Exegese in theologisch verantworteter Weise für die kirchliche Praxis bzw. einen Tätigkeitsbereich derselben relevant werden zu lassen. Genau solch einen Versuch aber hat Gebauer mit der vorliegenden Arbeit angestrebt (vgl. S. 322). Die Untersuchung wird den Aufgabenstellungen weitgehend gerecht, auch wenn die Definition von Seelsorge, die als „Suchhilfe“ fungiert, zunächst einseitig und engführend wirkt. Darüber hinaus ist Gebauers Beitrag eine ausgesprochen transparente Übung in interdisziplinär-theologischer Methode. Die kritische Auseinandersetzung mit neueren Seelsorgekonzepten in bezug auf den Schriftgebrauch zum Ausklang der Untersuchung wirkt allerdings wie das, was als Überschrift darübersteht, nämlich wie ein Anhang. Den hermeneutischen und methodischen Vorüberlegungen dazu und den auf durchschnittlich zwei Seiten vorgestellten Seelsorgekonzepten wäre man in einer separaten Arbeit wohl eher gerecht geworden. So steht dieser kritische Überblick über einige prominente Ansätze heutiger Seelsorgelehre recht unverbunden und inhaltlich knapp gehalten neben den ansonsten gründlichen, vorangehenden Kapiteln.

Exegeten und praktische Theologen gleichermaßen werden in der Auseinandersetzung mit Gebauers exegetischem Beitrag zur Praktischen Theologie Anregungen und Anfragen erfahren. Begrüßenswert wäre es, wenn dieses Beispiel interdisziplinär-theologischer Arbeit auf Kollegen und Kolleginnen aus den jeweiligen Disziplinen inspirierend wirken würde. Aber auch Nicht-Fachtheologen werden vor allem in den exegetischen und aktualisierenden Teilen der Untersuchung Anregungen und Herausforderungen im Blick auf die Verkündigung paulinischer Texte und die Reflexion ihrer seelsorgerlichen Praxis finden. Voraussetzung, diese Anregungen aufzunehmen und die Herausforderungen zu bedenken, wird aber wohl eine Bibliothek in der Nähe sein, da der Preis des Buches – wie so oft – für viele Pastoren, Pastorinnen und interessierte „Laien“ zu hoch scheinen wird.

Dr. Frank Woggon
9011, Lauternsite Park Way
Louisville, KY 40220/USA